Ein Fikellura Amphoriskos

Autor(en): **Kälin, Katharina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **5 (1979)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-521069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katharina Kälin

Ein Fikellura Amphoriskos

Der nachfolgende Beitrag behandelt einen Fikellura-Amphoriskos, der sich, sorgfältig restauriert und ergänzt[1], im archäologischen Seminar in Bern befindet (Taf. 1, 1–3). Mit einer Höhe von 16 cm und einem Durchmesser von 8 cm zählt er zu den kleinsten Vertretern seiner Glattung[2], während die statistische Durchschnittshöhe aus ca. 35 Gefässen bei 26 cm liegt. Nach dem leicht gewölbten Fussrücken steigt die Gefässwand in regelmässig geschwungener Linie bis auf die Höhe des grössten Durchmessers an, der sich wenig unterhalb der Henkel befindet. Über der Schulter wölbt sich die Gefässwand stark nach innen, nochmals steigt sie bis zum Hals, der separat aufgesetzt wurde, an. Die Gefässlippe setzt sich kantig vom Hals ab. Der Töpfer brauchte einen gut gewaschenen, elfenbeinfarbigen Ton mit nur wenigen Einschlüssen und Glimmerpartikeln. Dasselbe helle, ein wenig matte Beige kehrt wieder im dichten und cremig glänzenden Überzug, auf dem mit dunkelbraunem Schlicker gemalt wurde. Diese einzige Malfarbe tritt aber nuancenreich in Erscheinung: Zu Beginn oder am Ende des Pinselstriches sind oft deutliche Tropfen wahrzunehmen; an Steinbock und Hund werden je nach Dicke des Farbauftrages Unterschiede der Farbintensität sichtbar. Weniger tritt das in den Dekorfriesen hervor, die sich ganz allgemein durch einen dünneren Schlickerauftrag kennzeichnen.

Der Berner Amphoriskos ist streng in einzelne Zonen aufgeteilt, wobei der Tierfries im Vergleich zu den Musterbändern, eine recht geringe Fläche einnimmt. Auf einer Gefässeite wird der Tierfries noch geschmälert durch eine zweite Strichreihe auf der Schulter. Die Seite des höheren Tierfrieses erhält dadurch den Charakter einer Vorderseite[3]. Zudem beeinträchtigen die Henkel, die hier ihren Ansatzpunkt haben, und der recht abrupte Übergang vom Bauch zur Schulter die Einheit des Tierfrieses. Der dementsprechend knapp bemessene Platz ist auf der Vorderseite mit einem Steinbock, auf der Rückseite mit einer Hasenjagd bemalt (Taf. 1,3).

Vom Fuss bis auf die halbe Höhe umgeben nichtfigürliche Ornamentreihen das Gefäss, wobei die einzelnen Bänder mit Doppellinien voneinander getrennt sind[4]. An die Stelle des Lotospal-

Neben den in der archäologischen Bibliographie 1978 X ff und AA 1978, 661ff empfohlenen Abkürzungen werden hier folgende verwendet:
Cain = H.-U. Cain, Eine neuartige, kleinasiatische "Fikellura"-Vase, JbBHM 53/54, 1973/74, 43-56.
Cook = R.M. Cook, Fikellura Pottery, BSA 34, 1933/34, 1-98.
Fairbanks = A. Fairbanks, Catalogue of Greek and Etruscan Vases in the Museum of Fine Arts, Boston, Vol. 1, Cambridge 1928.
Kardara = C. Kardara, Rhodiake Angeiographia, Athen 1968.
Kinch = K.F. Kinch, Fouilles de Vroulia, Berlin 1914.
Samos 6,1 = E. Walter-Karydi, Samische Gefässe des 6. Jh.v.Chr. Samos 6,1, Bonn 1973.
Schiering = W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos, Berlin 1957.
Für Anregungen, Vermittlungen, Ratschläge und Mithilfe jeglicher Art danke ich herzlich H. Jucker, D. Boschung, M. Bossert, D. Kaspar, R. Sigg, M. Steiner, D. Willers, ebenso U. Fischer vom Museum für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a.M. und P. Hommel vom Archäologischen Institut der Universität, Frankfurt a.M.

1 Ergänzt auf Vs.: Brustpartie und Vorderlauf des Steinbocks, dekorloses Teilstück zwischen Hasenkopf und Steinbock, über dem Steinbock die Zone um den linken Henkel, unter dem Steinbock in den folgenden zwei Friesen zwei kleine Teilstücke; auf der Rs.: Hals- und Brustpartie des Hundes, sowie dessen ganzer hinterer Körperteil, ein Grossteil des Sichelfrieses.
2 Ein Gefäss mit H 16 cm im Brit. Mus. (CVA Brit. Mus. 8 II D1 Taf. 6,1) und drei Gefässe in Rhodos, alle aus dem gleichen Grabkomplex, eines mit H 15 cm (ClRh 4 Abb. 215) und zwei mit je H 16 cm (ClRh 4 Abb. 213).
3 Vs. H 5 cm, Rs. H 3,5 cm.
4 Siehe Samos 6,1 Taf. 68, 550. Anstelle von Doppellinien auch schmales Band oder einfache Linie möglich: Samos 6,1 Taf. 70, 546.

mettenfrieses über dem Fuss treten einfache Striche, die als Einzelglieder unverbunden nebeneinander stehen[5]. Die Sicheln im darüberliegenden Fries haben ihre Krümmung nach rechts gewendet und ihre meist spitzen Enden verschmelzen mit den Begrenzungslinien[6]. Den Hals zieren ein einfacher Hakenmäander und eine Punktlinie. Die Mündungslippe blieb bis auf ein schmales Band im unteren Teil unverziert. Auf die vertikale Strichelung der Aussenseite wird verzichtet[7]. Die beiden Henkel sind nach der reduzierten, einfachen Form der Bandhenkel, mit horizontaler Strichzeichnung versehen[8].

Da der Maler im Tierfries mit Platzschwierigkeiten zu kämpfen hatte, bleibt die zusätzliche Dekoration auf wenige Punktrosetten beschränkt. Auf der Vorderseite des Gefässes ist ein Steinbock dargestellt, der bekanntlich für einen ganzen keramischen Stil in Ostgriechenland namengebend ist[9]. Normalerweise ist das Erscheinungsbild des Steinbockes durch den Bart und das kräftig geschwungene Horn charakterisiert[10]. Der Leib ist dunkel ausgemalt bis auf einen ausgesparten Bauchstreifen mit Bauchzottel. Das Geschlecht anzugeben war nicht die Regel[11]. Bei unserem Steinbock fehlt als markantestes Merkmal des Wildziegentypus das Horn. Das ist umso erstaunlicher, als in der Tiergattung der caprae weibliche und männliche Tiere Hörner tragen, wobei aber die naturgemässe, unterschiedliche Grösse des männlichen und weiblichen Gehörns in der ostgriechischen Malerei nicht unterschieden wird[12]. Anders verhält es sich beim Damwild, das sich durch den weissgefleckten Leib und das Geweih von den Steinböcken abhebt. Das Weibchen unterscheidet sich hier typologisch vom Männchen, indem Hirschkuh oder Reh naturgemäss ohne Geweih abgebildet werden[13]. Die Möglichkeit unseren hörnerlosen Steinbock als Jungtier zu deuten wird durch den Vergleich mit der wahrscheinlich einzigen Abbildung eines Jungtieres auf einer rhodischen Oinochoe ausgeschlossen[14]. Das muntere Zicklein, das hier zwischen den weidenden Alten herumhüpft, diente als "Lückenbüsser" für den restlichen Platz im Fries. Das Fehlen der Hörner bei unserem Steinbock wird daher ein Versäumnis des Malers gewesen sein, denn auch bei Platzmangel werden die Hörner nicht einfach weggelassen, viel eher zeichnete man sie in den darüberliegenden Fries, was auch hier möglich gewesen wäre[15]. Einen ähnlichen Ausweg benutzte unser Maler ja auch, als er das Hasenohr auf den Gefässhenkel zeichnete[16].

Der massige Körper und der Hinterlauf des Hasen gleichen dem Steinbock in frappanter Weise. Deutlich ist zu sehen, wie der Pinselstrich am Halsende des Hasen abbricht, Kopf und Ohr sind gesondert ausgeführt. Die unexakte Ausarbeitung des Kopfumrisses streicht nichts Typisches heraus, ja es scheint, als brauche der Maler den Kopf nur als Rahmen für das riesenhafte Auge[17]. Im Gegensatz zum Hasen sind beim Hund Kopfform, Schnauze und Auge

5 Lotospalmettenfries an älteren Stücken (Samos 6,1 Taf. 62). Als eine Reduktion davon wird der Strahlenkranz aktuell (Samos 6,1 Taf. 65, 530), der als unmittelbarer Vorgänger der einfachen Strichzeichnung gelten darf.

6 Ein Kanon für die Wendung der Sichel besteht nicht. Bei mehreren Sichelfriesen wird abgewechselt (Samos 6,1 Taf. 68).

7 Vgl. Cain 50. Gestrichelte Aussenseite bei Amphoriskoi nicht bekannt.

8 Neben den zweiteilig gerippten Henkeln sind Bandhenkel bei Amphoriskoi üblich. Ausnahmen bilden drei sehr sorgfältige Gefässe mit dreiteilig gerippten Henkeln: In Athen zwei (Cook Y 13 Taf. 15b und Pfuhl, MuZ Abb. 130) und der sog. "Dionysos"-Amphoriskos in Rhodos (ClRh 4 Abb. 267f.).

9 Zu diesem sog. Wildziegenstil (wildgoatstyle) Schiering 4.43. Eine zoologische Interpretation des Wildziegentypus bei Kinch 265.

10 Einziges Beispiel mit zwei Hörnern: Oinochoe in Londoner Privatbesitz (Kinch Abb. 83b).

11 Eine Ausnahme bildet eine Schale mit Dreifusstütze (ClRh 4 Abb. 397).

12 Vgl. Kardara Abb. S. 140–42.

13 Vgl. Kardara Abb. S. 143–45. Schiering Taf. 12.

14 Vgl. ClRh 4 Abb. 24.

15 Vgl. Kinch Abb. 120.

16 Eine gleichartige Abbildung des Hasenohrs auf dem Henkel ist mir unbekannt. Eine Fikellura-Olpe aus Korinth zeigt die Spitze des Hasenohrs im darüberliegenden Fries (Samos 6,1 Taf. 88, 642. Cook Taf. 4a-b).

17 Ein zweites, auffällig grosses Hasenauge s. CVA Bruxelles 3 II D Taf. 1,1a.

exakt wiedergegeben, und am Vorderlauf fehlt weder die Angabe des Gelenks noch die gut ausgearbeitete Tatze. Trotz der spärlichen Überreste lässt sich das Tier mit dem südionischen Hundetypus vergleichen, dessen markantestes Merkmal der dicke Hals ist, der meist ohne Absatz in die Brust- und Bauchpartie überleitet. Vielfach trägt er ein Halsband[18], ob das auch hier der Fall war, kann nicht entschieden werden. Fehlt das Halsband, so ist sicher durch ausgesparte Innenzeichnung ein feiner Streifen angegeben[19]. Die Schnauze hat in älteren Darstellungen noch eine platte und stumpfe Form[20], in jüngeren wird sie länger, wie auf dem Berner Amphoriskos[21].

Das Thema der Verfolgung und Hetzjagd ist der Stellung von Hase und Hund zu entnehmen; nichts spricht eindeutig dafür, dass der Steinbock noch zur Jagdszene zählt. Dass er alleine die ganze Vorderseite ausfüllt, isoliert ihn auch thematisch. Jagdszenen und Tierfriese sind dominierende Motive der ostgriechischen Keramik des 6. Jh.v.Chr. Zu Beginn dieser Verzierungsweise herrscht die antithetische Komposition der Tiere vor[22]. Nach der Jahrhundertmitte werden die Tierfriese zusehens stereotyper, ohne dass der Zusammenhang zwischen den einzelnen Tieren verloren ginge[23]. In der Folge dieser Entwicklung wird die Frieskomposition aufgegeben. An ihre Stelle tritt eine freie Flächenbehandlung, in der die Einzelfigur oder -form allein auf einer weiten Fläche dargestellt wird[24].

In dieser Abfolge gesehen, ist der Berner Amphoriskos ein Einzelfall. Die Vereinigung von Jagd und Einzeldarstellung im gleichen Fries ist ungewöhnlich. Ein Tierfries-Amphoriskos darf im südionischen Raum als Rarität angesehen werden, zudem scheint unser Gefäss das kleinste innerhalb seiner Keramikgattung. Zum Vergleich können eine korinthische Olpe (Anm. 19) und eine milesische Kleeblattkanne (Anm. 18) herangezogen werden. Beide Gefässe sind grösser und älter als unser Amphoriskos. Auf der Kleeblattkanne werden im Schulterfries vier Hasen von zwei Hunden verfolgt, im Bauchfries wird die Szene durch einen Steinbock erweitert. Auf der Olpe jagen zwei Hunde je einen Hasen und als letztes Tier wird ein Steinbock verfolgt. Hunde und Steinböcke als Jäger und Verfolgte begegnen uns schon früh im südöstlichen Kleinasien, die Hasen aber werden erst mit den Fikellura-Gefässen ins Repertoire der Maler aufgenommen[25]. Hier werden sie immer in Kombination mit Hunden dargestellt. Auch auf Gefässen mit Einzeldarstellung, zu einer Zeit also, in der keine eindeutigen Jagdszenen mehr gemalt werden, folgt dem Hasen auf der anderen Gefässeite mit Sicherheit ein Hund[26].

Unter den kleinen Fikellura-Gefässen findet sich also keines mit einem motivisch gleichen Tierfries. Ein restaurierter Amphoriskos aus Kamiros[27], der auf jeder Gefässeite einen

18 Besonders auffällig auf einer Kleeblattkanne, ehem. im Frankfurter Kunsthandel (Samos 6,1 Taf. 82, 602).
19 Vgl. Samos 6,1 Taf. 88, 642.
20 Vgl. Samos 6,1 Taf. 81, 606.
21 Vgl. ClRh 4 Abb. 247. Neben der Schnauze ist auch die Pfote dieses Hundes unserem Hund vergleichbar.
22 Vgl. Kardara Taf. 1–3.
23 Vgl. Samos 6,1 Taf. 81, 606.
24 Vgl. Cain Abb. 1–2. 9. Für weitere Möglichkeiten der Flächenbehandlung ClRh 3 Abb. 266 und 4 Abb. 250. Samos 6,1 Taf. 71, 557.
25 Die Hasen auf der Halsamphora aus Tell Defenneh im Brit. Mus. zählen zu den ältesten – um 560 v.Chr. (Samos 6,1 Taf. 81, 606f.).
26 Vgl. ClRh 4, 222 Nr. 20 Abb. 247.
27 Rhodos, Museum; H 20,5 cm. Eine Umzeichnung des Steinbockes bei Kardara 197 Abb. 17o.

knieenden Steinbock zeigt, darf zum stilistischen Vergleich herangezogen werden. Je eine vertikale, die ganze Frieshöhe umfassende Doppelspirale unter den Henkeln grenzt die Vorder- gegen die Rückseite ab. Neben den Dekorzonen, die einander auf beiden Gefässen bis auf wenige Details entsprechen, sind auch zwischen den Steinböcken interessante Parallelen vorhanden (Abb. 1), so etwa die Bocksbärte, die Ohren mit derselben Innenzeichnung, ebenfalls die Augen und die Stirnwölbung. Hingegen hat der Maler des Amphoriskos aus Kamiros ein feineres Auge für Einzelheiten: So sind hier beide Hinterläufe angegeben, sogar mit der naturnahen Verdickung am Kniegelenk, auch das vordere Beinepaar zeichnet er genauer. Solche Einzelheiten sind auf dem Berner Gefäss summarisch, aber lebendig behandelt. Die knappe Angabe von Details ist im übrigen eines der Merkmale der Fikellura-Ware[28].

Im südionisch-rhodischen Raum lassen sich Eigenart und Entwicklung der Fikellura-Ware dank zahlreichen Funden besonders gut erkennen. Anhand der Fundzusammenhänge darf Samos oder Rhodos als Zentrum der Produktion angenommen werden[29], die Streuung der Ware aber erstreckt sich weit nach Westen und Süden[30]. Der Fundort unseres aus dem Schweizer Kunsthandel stammenden Amphoriskos ist angeblich Rhodos. Durch technische Eigenheiten hebt sich das Rhodische von den verschiedenen kleinasiatischen Kunststätten ab: Der Überzug ist fest und geschlossen und blättert an schadhaften Stellen ab. Im Gegensatz dazu ist der samische weicher, er blättert nicht ab, sondern lässt sich abreiben. Bei farblichen Vergleichen ist Vorsicht geboten. Die Farbskala weitet sich durch verschiedene Faktoren auch innerhalb einer Landschaft so aus, dass daraus keine direkten oder absoluten Schlüsse gezogen werden dürfen. Allgemein ist der rhodische Ton rötlich und hart, der Überzug hell und ohne Rotstich[31]. Dem Berner Amphoriskos nahe steht eine Lekythos in Boston[32]. Scherben- und Slipfarbe weisen eine ähnliche Beigetönung auf wie unser Gefäss, zudem fehlt hier wie dort jegliche rote Färbung in Ton und Überzug.

Rhodos als Herkunft bestätigt sich auch durch den stilistischen Vergleich mit dem erwähnten Amphoriskos aus Kamiros (Anm. 27). Zwei Elemente bestimmen die Datierung dieses Gefässes: Fülle und Rundlichkeit in der unteren Gefässhälfte sind bereits verloren, was für ein Entstehungsdatum nach der Mitte des 6. Jh.v.Chr. spricht. Nach der Einteilung von Cook gehört der Amphoriskos aus Kamiros zu "shape c"[33]. Dass der Tierfries durch Spiralen unterbrochen ist, spricht ebenfalls für diese Datierung, weil darin bereits die Ansätze der Entwicklung zu sehen sind, in der der umlaufende Tierfries aufgegeben wird. Ins dritte Jahrhundertviertel ist auch der Berner Amphoriskos zu datieren. Sicher von der Form her, die

28 Für eingehende Behandlung der Fikellura-Ware Cook 53, weiterführende Literatur in Samos 6,1 S. XI.

29 Vgl. Cain 46f., bes. Anm. 9f. Die heutige Forschung sucht nach unabhängigen Landschaftsstilen.

30 Zur Verteilung der Fikellura-Ware Cook 85, z.T. auch aus dem Katalog von Samos 6,1, 115 ersichtlich.

31 Zur Technik Fairbanks 88: Keine Farbtafeln, aber die einzelnen Gefässe sind technisch differenziert beschrieben. Samos 6,1, 50: Zur Bestimmung eines Einzelfalles sind die technischen Angaben zu summarisch. ClRh 4: Farbtafeln leicht rotstichig.

32 Lekythos in Boston, MFA, Fairbanks 93 Nr. 300. Der folgende Vergleich beruht auf der Beschreibung von Fairbanks (Anm. 31).

33 Bei Cooks Einteilung, die insgesamt vier Formen umfasst, zeichnen sich die beiden letzten durch weniger gerundete Aussenwände und durch einen hochliegenden grössten Durchmesser aus. Datiert werden sie ins 3. und 4. Viertel des 6. Jh.v.Chr: Cook 47. 58f.

der des Gefässes aus Kamiros entspricht, dann auch wegen der Friesaufteilung in eine Rückseite mit Hasenjagd und eine Vorderseite mit Einzeldarstellung.
Von diesen beiden Gefässen wird das aus Kamiros noch ein wenig früher entstanden sein: Die Ornamente im Tierfries erfüllen noch die Absicht der Malers, den vorhandenen Platz möglichst auszufüllen. Zudem sind die beiden Steinböcke noch nicht in der hastigen, fast verfahrenen Weise gemalt, im Gegenteil, mit ihrer Körperfülle behaupten sie ihren Platz im Fries. Auf unserem Gefäss sind Füllsel unwichtig und untergeordnet, die Tiere schnell und teilweise unsorgfältig gezeichnet. Das sind Momente, die auf später Fikellura-Ware oft zu jener bekannten Flüchtigkeit und Unexaktheit führen, die schliesslich als Eigenart der letzten Phase dieses Stils gelten. Hiervon hebt sich der Berner Amphoriskos aber noch zeitlich und qualitativ ab, da sein Maler noch stark mit der Tradition verwurzelt ist. Vorerst kann kein weiteres Werk der gleichen Hand nachgewiesen werden. Aber Künstlerpersönlichkeiten dieses letzten rhodisch-orientalisierenden Stils sind auch sonst bis heute kaum fassbar[34]. Dies muss aus dem entwicklungsgeschichtlichen Standort der späten Fikellura-Keramik verstanden werden, da in der Endphase des Stils die künstlerische Individualität nicht mehr in den Vordergrund tritt.

34 Cook 47f., hat in zwei rhodischen Amphoriskoi die gleiche Hand erkannt: Samos 6,1 Taf. 71, 555. 72, 556. G.P. Schaus kündigt eine Studie über einen Altenburg Painter an: Archaeological Institute of America, 81st General Meeting, Boston 1979. Program S. 4.